



**22.07.2018**

**Harald Kluge**

**„Von Angesicht zu Angesicht“**

Wenn ich mit Menschen- und mit Engelszungen rede, aber keine Liebe habe, so bin ich ein tönendes Erz, eine lärmende Zimbel. Und wenn ich die Gabe prophetischer Rede habe und alle Geheimnisse kenne und alle Erkenntnis besitze und wenn ich allen Glauben habe, Berge zu versetzen, aber keine Liebe habe, so bin ich nichts. Und wenn ich all meine Habe verschenke und meinen Leib dahingebe, dass ich verbrannt werde, aber keine Liebe habe, so nützt es mir nichts.

Die Liebe hat den langen Atem, gütig ist die Liebe, sie eifert nicht. Die Liebe prahlt nicht, sie bläht sich nicht auf, sie ist nicht taktlos, sie sucht nicht das ihre, sie lässt sich nicht zum Zorn reizen, sie rechnet das Böse nicht an, sie freut sich nicht über das Unrecht, sie freut sich mit an der Wahrheit. Sie trägt alles, sie glaubt alles, sie hofft alles, sie erduldet alles. Die Liebe kommt niemals zu Fall: Prophetische Gaben - sie werden zunichte werden; Zungenreden - sie werden aufhören; Erkenntnis - sie wird zunichte werden.

Denn Stückwerk ist unser Erkennen und Stückwerk unser prophetisches Reden. Wenn aber das Vollkommene kommt, dann wird zunichte werden, was Stückwerk ist. Als ich ein Kind war, redete ich wie ein Kind, dachte wie ein Kind, überlegte wie ein Kind. Als ich aber erwachsen war, hatte ich das Wesen des Kindes abgelegt. Denn jetzt sehen wir alles in einem Spiegel, in rätselhafter Gestalt, dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt ist mein Erkennen Stückwerk, dann aber werde ich ganz erkennen, wie ich auch ganz erkannt worden bin. Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei. Die grösste unter ihnen aber ist die Liebe.

1.Korinther 13

Liebe Gemeinde!

Ein Freund von mir meinte jetzt einmal, aus seiner Sicht leiden immer mehr Menschen an ADS, einem Aufmerksamkeitsdefizitsyndrom. Er ist Psychotherapeut und hat nicht von jenen gesprochen, bei denen es ärztlicherseits diagnostiziert wurde.

Wenn ich selbst an den Lokalen in der Dorotheergasse vorbeigehe, Reinthalers Beisl oder am Cafe Hawelka, sehe ich immer öfter Paare und ganze Familien und Touristengruppen, aber auch Geschäftsleute zur Mittagspause der nach Feierabend, die nicht miteinander reden. Vater, Mutter, Kinder starren alle für sich auf ihre Handys und Smartphones oder Tablets und schaufeln sich nebenbei das Schnitzel oder das Blunzngröstl hinein. Handys fördern die Kommunikation, können sie aber scheinbar auch killen. Sie stehlen uns jedenfalls unsere Aufmerksamkeit.

In Lokalen, bei Meetings und Sitzungen und selbst bei Beerdigungen summen und vibrieren diese technologischen Wunderwerke, nicht weil die Leute vergessen hätten, sie stumm zu schalten, sondern weil wir es kaum noch aushalten, offline zu sein. Nicht erreichbar sein wollen nach Umfragen auch nur 20% der Angestellten im Urlaub sein. Mehr als 80% sind außerhalb ihrer Dienstzeit und selbst auf Urlaubsreisen gern erreichbar. Was das für das Familienglück und die Entspannung bedeutet, davor warnen die Arbeitsmediziner und Psychologinnen seit langem. Dass wir Pfarrer es auch nicht besser machen, hat mit der Regelung zu tun, dass wir aus mir unerfindlichen Gründen im Urlaub erreichbar sein müssen. Früher hieß das, wir mussten die Urlaubsadressen bekannt geben – heute dürfen wir darauf verzichten und sollen halt das Handy eingeschaltet lassen. Insgesamt ist festzustellen, wir werden vergesslicher. Mir geht es zumindest so. Wir sind leichter ablenkbar und weniger konzentriert bei Arbeiten und angeblich haben wir vermehrt Probleme bei der Organisation von Aufgaben und Aktivitäten. Selbst bei Gesprächen kann es vorkommen, dass mein Gegenüber nicht wirklich da ist. Zuletzt bei einem Taufgespräch hat mich das Elternpaar einige Male mit meinem früheren Kollegen verwechselt. Wenn ich nicht einmal weiß, wer mir gegenüber sitzt, sollte ich wohl erst einmal eine Runde schlafen oder mir Gedanken machen, wie ich in Begegnungen hineingehe.

Davon schreibt uns auch die Bibel manches ins Stammbuch. Und wenn Martin Buber, der jüdische Philosoph, meint: „Alles wirkliche Leben ist Begegnung“, dann bezieht er

sich auch auf Jesus aus Nazareth, der mit seinem Leben andere geprägt hat durch Begegnung. Wir sind Beziehungswesen und nichts ist wohltuender als wenn sich mal jemand Zeit nimmt für mich, mir zuhört, sich mir zuwendet und voll und ganz für mich da ist. Wir sind Beziehungswesen und daher auch beziehungsfähig. Selbst wenn ich meinen sollte, ich lebe lieber allein für mich und mache mir aus Begegnungen jetzt nicht viel.

Max Frisch hat in seiner Erzählung „Montauk“ in einigen Notizen im Flugzeug das Märchen von einem Fischer erwähnt, der auf der Suche nach sich selbst ist. Der Fischer fängt in seinem Netz auch immer mehr von sich selbst und zieht sich selbst an Land aber verhungert schlussendlich. Mann, Frau und Kinder haben eine natürliche Neigung zur Gemeinschaft und Aristoteles, der Philosoph aus dem 4. vorchristlichen Jahrhundert, meint, es gibt grundlegend zwei Reaktionen für jede Begegnung mit anderen. Ich kann Reißaus nehmen oder auf Distanz gehen. Und ich kann in Beziehung treten, habe damit aber die Verantwortung etwas daraus zu machen. Wir sind Menschen, die im Ich und Du einander und sich selbst entdecken und es ist das größte Abenteuer und die größte Entdeckungsreise, die wir machen können, uns mit anderen einzulassen, ihren Erfahrungen, Erzählungen, Geschichten, Träumen, Sorgen, Wünschen. Der Dichter Hölderlin fasst es zusammen in der Sentenz: „Der Mensch ist Gespräch.“

Vieles, von dem, was heute geboten wird, wirkt nicht echt, wie durch einen Spiegel betrachtet, erreicht uns über die Mattscheibe oder einen Bildschirm. „Denn wir sehen jetzt mittels eines Spiegels, undeutlich, dann aber einmal von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkennen wir stückweise, dann aber werden wir erkennen, wie auch wir vollständig erkannt worden sind.“ Der Spiegel im Altertum war ein metallener Schild, eine Scheibe Metall, in der nichts deutlich zu erkennen war. Und auch wenn uns die neuesten Prozessoren die Natürlichkeit am Bildschirm vorgaukeln, bleibt es bei der Erkenntnis: Das ist nichts Natürliches, was wir hier sehen und was uns geboten wird.

Durch die Geschichte hatten die Spiegel mystische Bedeutungen. Und wenn im Märchen die Zeile fällt: „Spieglein, Spieglein an der Wand, wer ist die Schönste im ganzen Land?“ Abseits aller Eitelkeitsthematik kann man es auch lesen als Lehrstück in Sachen: Schönheit ist subjektiv und was gibst du auf die Meinung eines Stückes Spiegels an deiner Wand? Was der Spiegel einem früher verraten hätte sollen, soll uns heute das Internet erzählen. „Alexa, Alexa an der Wand, wer ist die Schönste im ganzen Land?“ Als Antwort kommt dann: „Sarah Chvala ist amtierende Miss World Austria. Bianca Kronsteiner ist Miss Earth Austria und Celine Schrenk ist Miss Universe of Austria.“

Wissenshappen, Häppchen, die mit einem Wisch da sind und auch weg mit einem Wisch. Wir erkennen vieles nur stückweise, weissagen nur stückweise, geben viel auf Meinungen von Menschen und Expertinnen, die wir selbst gar nicht kennen. Wir müssen anfangen, Erfahrungen wieder selbst zu machen und der einfache Einstieg dazu ist die Begegnung. Auch Gott sucht Begegnung. Im Zelt der Begegnung haben die Israeliten ihre schwere Zeit in der Wüste und auf Reisen überstanden. In 2.Mose 32 lesen wir davon, dass Mose immer wieder bei Fragen an Gott ins Zelt der Begegnung gegangen ist.

„Der HERR aber redete mit Mose von Angesicht zu Angesicht, wie ein Mensch mit einem anderen redet.“ Wie mit einem Freund, einer Freundin – so kann ich mit Gott reden, ihm begegnen. Selbst wenn wir glauben und spüren sollten, Gott ist enorm weit weg, wie hinter einem Spiegel, wie durch eine unscharfe Linse, undeutlich. Vieles an Gott ist rätselhaft ... einmal werden wir uns sehen von Angesicht zu Angesicht, so lautet das Versprechen. Unverstellt, ohne falscher Scham, ohne Buckelei, ohne Hochmut oder selbtherrliches Gehabe.

Echte Begegnungen sind ein wahrer Schatz. In den Sprüchen der Bibel heißt es (Sprüche 27,19): „Im Wasser spiegelt sich dein Gesicht, und durch die Menschen um dich herum erkennst du dich selbst!“ Begegnungen können uns trösten, Halt geben, auf-

bauen und ermutigen. Im Buch Hiob 29,24 beschreibt es Hiob so: „Das Licht meines Angesichts tröstete viele Trauernde.“ Allein schon dazusein für jemanden, sich Zeit zu nehmen, in die Augen blicken zu können, lässt mich mich selbst besser erkennen und verstehen, was ich eigentlich denke und meine. Jesus hat das immer wieder umgesetzt. Das hat seine Begegnungen so speziell gemacht, so eindringlich für alle, die ihm begegnet sind. Es war schon heilsam, ihm nahe sein zu können, wie man sich dann sicher sein konnte, man ist einem Menschen wichtig und Gott kommt hier ganz nah. Meist lesen wir nur von kurzen, sogar flüchtigen Begegnungen und Beziehungen von Jesus, die trotzdem enorme Veränderungen in den Menschen gebracht haben. „Was willst du, dass ich tue?“ Allein die Frage zeigt mir, ich bin wichtig, meine Gefühle, meine Situation ist bedeutsam.

Zugewandt und aufmerksam zu sein zu 100% ist nicht leicht. In der Pflege etwa kommt es hier insbesondere an, wenn ich meiner Partnerin, einem Kind zur Seite stehe in Krankheit oder nach einem Unfall muss ich zu 100% da sein. Gott spricht zu Mose (2.Mose 32,14) im Zelt der Begegnung diese Sätze, die zeigen, Hilfe und Begleitung sollten nicht aufgedrängt werden: „Und er sprach: **Mein Angesicht wird euch vorausgehen, und ich werde dir Ruhe verschaffen. Wenn mein Angesicht mit euch geht, wird dir das Ruhe verschaffen?**“

Verschafft es dir Ruhe, wenn ich mit dir gehe? Kommt darauf an, wie du es meinst. Paulus stellt in seinem Stück 1.Korinther 13 über die Liebe eines klar: Wir können es gut meinen, engelsgleich daherreden, uns geben, als würden wir es ernst meinen – nur wenn die Liebe nicht wirklich vorhanden ist, innerlich nicht spürbar wird, ist alles großes Getue und Schlagen mit Zimbeln und Trompeten, ein unnötiges entbehrlisches Getöse. Viel gelernt zu haben, zu wissen, mir angeeignet zu haben, auf der Leiter der Erkenntnis in lichten Höhen zu stehen und Geheimnisse zu enträtseln ist gut, aber wenn es lieblos geschieht, bleibt es nutzlos. Ein wenig hart klingt das schon. Zu hoffen ist gut, nur kommt es darauf an, was ich hoffe. Wenn ich hoffe, aber das lieblos

und rücksichtslos ohne Blick auf die Nächsten ... wenn ich glaube ohne Liebe, lieblos andere abkanzle, mich überheblich und stolz und hochmütig und bigott gebe, bin ich auf dem Holzweg. „Wer die Botschaft Gottes hört, aber nicht danach handelt, ist wie ein Mensch, der in einen Spiegel blickt.“, schreibt Jakobus (1,23).

Das Leben ist Begegnung und wir sind Beziehungswesen. Der Mensch ist Gespräch und ein Ort dafür ist sicherlich auch die Gemeinde, und sind alle Orte, an die wir kommen. Ein Gespräch kann ich immer anfangen, dabei lernen und da ist es nur recht und billig, auch voll und ganz mit voller Aufmerksamkeit da zu sein. So wie Gott immer zu hundert Prozent bei uns sein will.